

Artefakt-Typ: Videoaufzeichnung

Dieser Artefakt-Typ operiert mit einem Medium, das aufgrund seiner zeitlichen und audiovisuellen Struktur eine Vielzahl an Informationen des Live-Moments überliefern kann: die zeitliche Dimension, Bewegungen und Abläufe, die akustische Ebene, die ambientale Situation und räumliche Faktoren. Zudem lassen sich anhand von Videoaufzeichnungen Aufschlüsse über Publikumsreaktionen und daraus auch in gewissem Masse über die atmosphärische Dimension ziehen. Die olfaktorische Ebene und die Body-Body-Transmission, die individuelle Einschreibung ins Körpergedächtnis, können diese Artefakte hingegen nicht aufzeichnen respektive überliefern.

Aufgrund des technisch-appartischen Aufzeichnungssystems wird die Videoaufzeichnung oft (und dann aber eher unterschwellig) mit einem Anspruch auf «Wirklichkeitstreue» und Authentizität in Verbindung gebracht. Diese hohen Erwartungen basieren auf dem Umstand, dass die Videotechnik mittels elektronischer oder digitaler bildgebender Verfahren ein Abbild realer Gegebenheiten erzeugt. Gleichzeitig die Subjektivität des Blicks durch die Kamera, der die aufgenommene Realität quasi eigentlich erst herstellt oder neu konstruiert, unbestritten. Bei der Betrachtung von technikbasierten Artefakten wie der Videoaufzeichnung kollidieren diese beiden Vorstellungen immer wieder, sie treten auch je nach Art der Aufnahme und des Editings mehr oder weniger stark in den Vordergrund.

Darüber hinaus taucht das Medium Video oft in Performances selbst als «Bildmaterial» auf, sei es als Closed-Circuit-Übertragung oder als eingespieltes Video, das im Vorfeld der Performance vorbereitet wurde. Sind solche Videos erhalten, respektive wird die Closed-Circuit-Übertragung zusätzlich noch auf einem separaten Datenträger aufgezeichnet, bereichern sie die Überlieferungslage von Performances, sie werden aber dann eher unter inhaltlichen oder ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet. Dieser Einsatz des Mediums berührt eine weitere Form der Aufzeichnung, diejenige der Performance für die Kamera. Diese «Performanceaufnahmen» werden in der Regel unter dem Blickwinkel des eigenständigen Werks beziehungsweise des integralen Bestandteils der Performance selbst betrachtet; sie bleiben insofern von dem Diskurs der Dokumentation des Live-Moments versus dessen subjektiv geprägten Aufzeichnung unberührt.

Anhand der verschiedenen Umgangsweisen mit der Kamera kristallisieren sich innerhalb der Videoaufzeichnung weitere Untergruppen heraus, denen sowohl eine bestimmte (unterschiedliche) Leistung attestiert wird, als sie auch verschieden genutzt werden.

- Die Totale, bei der die Kamera auf einem Stativ steht (oft ohne Filmer/in) und die ohne Zoom oder Schwenks arbeitet und die Performance von diesem Standpunkt aus ohne zeitlichen Unterbruch aufzeichnet. Sie ist nicht nur die effizienteste Aufzeichnungsart, sondern auch die am weitesten verbreitete, die sich ohne grosse Vorbereitungen organisieren lässt. Obschon viele Aspekte des Live-Moments aus dieser Kameraposition nicht wahrnehmbar sind, gilt sie als dessen «unverfälschtestes» Zeugnis. Vor allem für die Forschung, aber auch in der Lehre sind diese Aufnahmen äusserst wertvoll, sie werden aber auch als Instrument der Selbstüberprüfung für die künstlerische Arbeit eingesetzt.

Eine Variante dazu stellt die kaum bewegte Kameraführung dar, bei der ebenfalls auf Positionsveränderungen verzichtet wird; die Filmer/innen beobachten die Performance jedoch von diesem Standort aus und folgen den Ereignissen gegebenenfalls mittels Zoom oder langsamem Schwenk.

- Die bewegte Kameraführung, meistens mittels Handkamera, die das Geschehen aktiv begleitet und aus wechselnden Blickwinkeln aufnimmt. Auch hier bleibt der zeitliche Ablauf der Performance grösstenteils erhalten, zudem kommen diese Aufnahmen der Wahrnehmung des Publikums sehr nahe, das den Live-Moment ebenfalls subjektiv und ausschnitthaft erlebt. Diese Aufzeichnungen besitzen einerseits den «höheren Unterhaltungswert» als die unbewegte Totale, andererseits kommt hier die subjektive Interpretation der Performance durch die Filmer/innen zum Tragen. Diese Art der Aufzeichnung kann insbesondere im Zusammenspiel mit weiteren Artefakt-Typen wie mündlicher Erzählung oder Texten fruchtbar gemacht werden. Hinsichtlich der Selbstpromotion der Kunstschaffenden kann sie aufgrund einer expliziten Bildregie und den daraus resultierenden fesselnden Sequenzen oder Einzelmomenten wertvolle Dienste leisten.

- Die Aufzeichnung mit zwei Kameras, die eine filmt die Totale von einem fixen Standpunkt aus, die andere agiert als Handkamera. Dieses Setting setzt gewissermassen eine Form der Postproduktion voraus, zugleich bietet sie dafür auch die meisten Möglichkeiten, da damit nicht nur die Zeitstruktur der Performance intakt erhalten werden kann, sondern zudem auch attraktive und auch aussagekräftige Momente überliefert werden können. Diese Anlage liegt den meisten sogenannten Videodokumentationen zugrunde, die je nach intendierter Nutzung – als Trailer, als Pressematerial, in Künstlerdossiers – spezifisch editiert werden.

Hinsichtlich des Editings zeichnen sich zwei grundlegende Vorgehensweisen ab, die eine respektiert und überliefert die zeitliche Dimension der Performance, die andere konstruiert aus dem Ablauf eine neue «visuelle Erzählung». Obwohl letztlich alle drei Aufzeichnungsformen für beide Arten des Editings geeignet sind, liefert insbesondere die bewegte Kameraführung – als einzige Aufzeichnung oder in Kombination mit einer zweiten, statischen Kamera – das interessanteste Ausgangsmaterial. Dabei ist anzumerken, dass bei einer bewegten Kameraführung oft ein erstes Editing bereits durch den Kameraschnitt erfolgen kann, wobei die Kamera während weniger Minuten, beispielsweise im Verlauf der Standortverschiebung, abgestellt wird. Je nachdem, wie diese Aufzeichnungen weiter editiert werden, erfüllen sie vor allem die Bedürfnisse nach einer kondensierten Zusammenschau, einem ersten Einblick, und werden daher vor allem im Bereich der Promotion respektive Legitimation gegenüber Geldgebern, aber auch als eine Form der audiovisuellen «Publikation» eingesetzt.